

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 15 (1939)
Heft: 29

Artikel: Das darf nicht mehr vorkommen!
Autor: Lapaire, Leo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-753596>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das darf nicht mehr vorkommen!

von LEO LAPAIRE

Die Brigade mondaine ist eine Unterabteilung der Sûreté générale des französischen Geheimdienstes. Ihre Aufgabe besteht in der diskreten Ueberwachung und gegebenenfalls in dem Schutz exponierter Gäste. Bei großen gesellschaftlichen Anlässen, an Kurorten, Kasinos, fahndet sie nach unerwünschten Elementen und schiebt sie ohne Aufsehen ab. Sie wirkt präventiv.

Von Moreau, dem Chef einer Brigade mondaine in Paris, hieß es, daß er zu nachgiebig mit der Mannschaft sei. Wenn ein junger Inspektor einen Fehler beging, so kanzelte er ihm nicht lange etwas vor, sondern er begnügte sich mit der Warning: Das darf nicht mehr vorkommen! Der Herr Präfekt fand diese Nachsicht unangebracht. Ihm waren jene Chefs lieber, die unerbittlich streng verfahren und irgendwie Unfähige zur Gendarmerie abschoben. Die Brigade mondaine brauchte Köpfe, und wer schon als Aspirant sich vergriff, war einfach ungeeignet.

«Moreau», warf er ihm eines Tages vor, «ich höre, daß Sie einen Ihrer Leute einen Lapsus schließen ließen, ohne ihn an die Luft zu setzen. Sie gehen zu weit.»

«Der junge Mann hätte zuviel Champagner getrunken, Herr Präfekt...»

«Finden Sie das selbstverständlich?»

«Nein. Aber möglich kann es sein, daß ein Inspektor trinkt. Wichtig ist, daß er daraus lernt. Ich hab' ihn verwarnt. Das darf nicht mehr vorkommen.»

Der Präfekt mußte insgeheim lächeln, denn Moreau hieß bereits hintenherum: Que ça n'veus arrive plus! «Sind Sie mit mir unzufrieden, Herr Präfekt?» unterbrach Moreau die beginnende Pause.

«Nein. Ihre Brigade arbeitet sehr gut. Aber die Nachsicht, die Sie anwenden, untergräßt die Strenge, die andere mit Recht handhaben. Viele Ihrer Kollegen beschweren sich, daß ihnen überall, wo sie dreinfahren müssen, mit Ihrem Beispiel dresengefahren wird. Moreau würde das nicht tun! Moreau hin, Moreau her!»

Der Präfekt war stehengeblieben und blickte den lächelnden Brigadechef an.

«Warum lächeln Sie?»

«Ich läche immer, Herr Präfekt.»

Zwischen Zitrone und Banane mit seinen Gefühlen schwankend, fragte der Präfekt ablenkend, denn er war Moreau gewohnt:

«Wo speisen Sie?»

Moreau erriet.

«Wo es Ihnen beliebt, Herr Präfekt!» sagte er.

Schon nach einer Viertelstunde saßen beide in einem Restaurant unweit der Concorde.

«Über den Dienst wird hier nicht gesprochen!» sagte der Präfekt, als der Kellner die Hors-d'œuvres präsentierte.

«Schade!» meinte Moreau. «Ich wollte Ihnen eine Kriminalgeschichte erzählen...»

«Was für eine denn?»

«Das darf nicht mehr vorkommen...»

Der Präfekt, der sich gerade mit rosigen Krevetten versah, blickte Moreau an.

«Mir passiert!» sagte dieser lustig, «und wäre damals dieser Satz nicht gefallen, dann könnt' ich weder nachsichtig mit meinen Leuten sein, noch der Republik dienen. Ich wäre 'rausgeflogen und Feldhüter geworden.»

«Also los!» machte der Präfekt amüsiert.

Moreau pickte sich einige Delikatessen in den Teller, worunter eine Menge Oliven, denn er stammte aus dem Süden, und begann dann mit dem Erzählen «seiner Geschichte».

«Ich kam», sagte er, «von Marseille unverhofft nach Juan-les-Pins. Da ich dadurch aus einer staubigen Archivabteilung direkt an die Sonne, gewissermaßen an die Freiheit kam, war meine Freude groß. Mein neuer Chef war für den weltberühmten Kurort wie geschaffen. Der ideale Typ der Brigade mondaine, ein Aristokrat von einem Polizisten, unter dessen Anleitung ich nach wenigen Tagen wußte, was man vor jungen Debütanten erwartete. Vorsicht, Takt, Ruhe, Besonnenheit und gute Manieren. Die Aufgabe der Brigade bestand in der Hauptsache darin, unerwünschte Elemente diskret abzuschlieben. Wir waren mehr Diplomaten der Unterwelt als Kriminalisten.»

«Wie hieß Ihr damaliger Chef?»

«Pardieu. Er starb vor drei Jahren ganz blödsinnig. Er wurde von einem Auto überfahren. Schade. Sie können sich nicht vorstellen, wie der Mann seine Arbeit erledigte. Wir Jungs haben ihn vergöttert, und ich werde, solange ich lebe, seine elegante Silhouette nicht vergessen, sein Monokel, seinen Zylinder. Aber das hat mit meiner Geschichte nichts zu tun...»

Der Präfekt lauschte mit nur einem Ohr, wie man zu sagen pflegt, wenn jemand mehr aus Höflichkeit einem Gespräch zuhört. Er füllte die Gläser mit einem richtig gekühlten weißen Bordeaux und munterte Moreau zur Probe auf. Dann einigten sie sich auf Filets de Soles à la

Béarnaise, um den Kellner abzufertigen, worauf Moreau weitererzählte.

«Ich wartete mit Ungeduld auf den Augenblick, da mein Chef mir den ersten Auftrag anvertrauen würde. Meine Garderobe ließ der eines Gentlemans nichts nach, ich kannte alle Spielkunsttricks und verstand mich auf Kurmachern wie ein Don Juan. Endlich, nach etwa sechs Wochen, kam der ersehnte Tag. Im Kasino machte ein gewisser Baron Flindt Aufsehen. Beim Trente et Quante gewann er täglich große Summen. Sein Glück war auf die Dauer unwahrscheinlich. Die Agenten der Kasinoleitung hatten ihn scharf beobachtet, aber umsonst. Der Herr war aligart und ein Liebling der Damen, weshalb mit ihm sehr sorgfältig umgegangen werden mußte, um ein Eklat zu vermeiden. Möglicherweise wäre gegen ihn überhaupt nichts unternommen worden, wenn er sein Appartement im Hotel des Grands-Ducs nicht um ganze vier Wochen weiter reserviert hätte. Da aber entschloß sich die Kasinoleitung, unsere Brigade mit der Betreuung der eleganten und gepflegten Finger zu beehren...»

Der Präfekt lauschte jetzt mit beiden Ohren. Moreau erzählte nicht schlecht, oder es war der Wein sehr gut, oder beides. Er füllte nach und bekundete sein Interesse an der Fortsetzung, was Moreau freute.

«Der Chef ließ mich zu sich kommen», berichtete Moreau weiter, «und gab mir seine Instruktionen. Erst legte er mir eindringlich ans Herz, unter allen Umständen ein Aufsehen zu vermeiden. Die Brigade mondaine arbeitet mit Glacéhandschuhen und Monokel, sagte er, vergessen Sie das nie, wie er denn den Gebrauch einer Waffe oder sonst eine Gewalt verponde. Vom Baron, dem ich auf den Hals gesetzt wurde, erklärte er mir nur so viel, daß der sich rühmen konnte, noch nie 'gemacht' worden zu sein, daß ich tunlichst den Trick herausfinden solle, der ihm das große Glück verschafft, daß ich aber sonst meine Aufgabe darin erblicken möge, dem Hochstapler diskret beizubringen, daß ein Coupé im nächsten Schnellzug jeder anderen Alternative vorzuziehen sei...»

«Kriminalistisch gewertet, ein schlechtes Prinzip!» unterbrach der Präfekt.

«Sicher. Aber vom Standpunkt allgemeiner Interessen verfechtbar. Die großen Hoteldirektoren, die Spielsäle ganz besonders, wenden sich an uns nur mit dieser Bedingung.»

«Es ist auf der ganzen Welt so. Dennoch ist es falsch.»

Der Kellner brachte den Fisch. Die hellbraune Sauce mit dem Morilles war ein Meisterwerk der Kochkunst. Der zimmerwarme Pommard, den der Kellermeister empfahl, war unwiderstehlich anzusehen und flüssig.

«Wie ging das dann weiter?» fragte der Präfekt nach einigen Minuten andachtsvollen Genusses.

«Um 22 Uhr betrat ich den Spielsaal. Ein schöner Anblick, muß man schon sagen. Bezaubernde Frauen. Ich steckte im Smoking, eine weiße Rose im Knopfloch und zehn Mille in der Tasche, die mir die Kasinoleitung à fonds perdu, gegebenenfalls zum Anspielen vermaht hatte. Insgesamt hatte ich mir vorgenommen, das Geld zu vermehren, und zwar hatte ich mir wahnwitzig vorgestellt, den Baron zu plündern, ehe ich ihn per Bahn abschob.»

Der Präfekt lachte hell auf.

«Da kann man schon lachen», pflichtete Moreau bei, «wenn man jung ist, malt man sich alles sehr schön vor. Aber ich will den Ereignissen nicht voreignen...»

«Ich kann sie mir vorstellen!» sagte der Präfekt, entschieden anisiert und durch den Wein animiert.

«Möglich, daß Sie es könnten, aber so gewiß ist es nicht, Herr Präfekt. Auf Ihr Wohl!» ripostierte Moreau, munter anstoßend, ehe er in seiner Erzählung fortfuhr.

«An der Roulette war Hochbetrieb, wie immer. Wie immer auch das stereotype Lächeln der Verlierenden, der gierige Blick auf die Kugeln, die gläserne Steifheit der Parvenus. Messieurs... faites vos jeux... Ich sah mir zwei oder drei Partien an, bis ich den Baron eruiert hatte, der an einem der grünen Tische, die längs den Wänden disponiert sind, sein fabelhaftes Glück weiterspann. Unaufläufig kreiste ich um die Spieler wie der Habicht um seine Beute, die günstige Gelegenheit erspähend, mein Opfer anzugehen. Dieser Baron gefiel mir. Er war ganz beim Spiel, mischte die Karten vornehm und verteilte sie gelassen, mit großem Charme an seine Partner. Wie überall, so standen auch um diesen Tisch einige Damen und Herren, interessiert das Glücksspiel betrachtend. Ich beobachtete alle nacheinander wiederholt, auch des Barons geschmeidige, flinke Finger, aber umsonst. Es funk-

tierte kein Signal. Eine Partie um die andere verging zu des lächelnden Barons Vorteil und zur Bewunderung der Zuschauer. Die Damen namentlich waren begeistert und erkauften sich mit einem gut kalkulierten Wort des Barons Aufmerksamkeit. Endlich bot sich die Gelegenheit für mich, einzugreifen. Einer der Spieler, ein älterer Herr, war aufgestanden. Das Revancheangebot des Barons lehnte er höflich ab, und sie setzte ich mich an den Tisch. „Ich mache Sie aufmerksam“, sagte mir der Baron, „daß das Glück mir in dem Nacken sitzt, ich gewinne unverschämt.“ Man lachte ringsum. Der Kerl war reizend. „Ich riskier's dennoch“, antwortete ich ihm, „vielleicht gefällt meine Keckheit der Frau Chance.“ Der Baron schob mir die Karten zu, und ich mischte sie.»

«Nun bin ich wirklich gespannt!» erklärte der Präfekt, den Rest der Sauce genüssend. Moreau sah ihn an.

«Raten Sie!»

«Nun... Der Baron verschlang Ihre zehn Mille...»

«Eben nicht.»

«Dann hat er Lunte gerochen?»

«Das weißt ich noch heute nicht. Ich gewann die Partie und die Revanche. Im ganzen zwanzig Mille.»

«Was sagte er?»

«Nichts. Aber er lächelte eigenartig, und das ärgerte mich, denn ich hatte keine Handhabe, um ihm eine Fahrt ins Ausland zu empfehlen. Aber passen Sie auf. Bei der traditionellen Versöhnungszigarre sagte er mir, daß er Lust hätte, sein Pech nochmals auf die Probe zu setzen. Ich erklärte mich dazu sofort bereit. Aber er bedauerte. Sein Zug fahre in einer halben Stunde. Ich war perplex, wußte ich doch, daß er im Hotel auf vier Wochen prologiert hatte. Also hatte er mich doch erkannt und kam mir zuvor. Er verabschiedete sich mit einem flotten: „Ich habe die Ehre!“ verneigte sich vor den Damen und ging. Den ironischen Blick an mich werde ich nie vergessen...»

«Sie müssen irgendeinen Fehler begangen haben», meinte der Präfekt, «vielleicht spielten Sie zu gut, harmlos?»

«Möglich. Jedenfalls war ich höchst unzufrieden. Der Zweck war zwar erreicht. Der Baron verließ die Bildfläche...»

«Und Sie hatten die Mise verdoppelt, was nicht ohne ist», meinte der Präfekt, der umso verstört war, sich eine Fortsetzung zusammenzudenken.

«An sich hätte die Geschichte allerdings aus sein können, aber es kam anders...»

«Lassen Sie mich ein bißchen überlegen!» sagte der Präfekt. «Wir haben Zeit, und es mögt mich, daß ich nicht weitersehe.»

Die Suite des Menüs war ein Poulet au four, goldgelb, leicht knusperig, wie es bei geschlossener Hitze erreicht wird. Der Garçon zerlegte es kunstgerecht, und der Präfekt stimmte seinem Vorschlag bei, da es Zuckerbrot dazu gab, mit einer Flasche Moulin-à-Vent die Lust zu erhöhen. Das Lokal war angenehm durchwärm't — es war März — und um die weißgedeckten Tische plauderten gutgelaunte Menschen. Moreau freute sich, den Präfekten aufgeräumt zu sehen, und lobte insgeheim den Wein, diesen anregenden Künstler von Gottes Gnaden.

«Ich finde nichts!» machte der Präfekt plötzlich nach langem Schweigen, «oder heißt es auch hier: cherchez la femme?»

«Vielleicht. Mein Verhalten in dieser Erstlingsgeschichte ist mir noch heute unverständlich. Wenn Genie beinahe Irrsinn ist, dann neige ich zur Annahme, daß überspanntes Selbstbewußtsein der Dummheit Vorstuh leistet.»

«Also los, Moreau!»

«Als der Baron verschwunden war, beabsichtigte ich, heimzugehen. Um meinen Vorgesetzten zu visieren, war es zu spät. Mitternacht vorüber. Da fiel mir eine junge Dame auf, die vorhin dem Spiel zugesehen und mich frappiert hatte. Vielleicht nur, weil sie besonders schön war oder eines Blickes wegen. Nun saß sie an der Bar, auf einem hohen Hocker, und ließ ihr linkes Bein über Kniehöhe pendeln. Ein sehr schönes Bein. Sie fiel mir auf, weil sie mich ansah und weil sie dabei verschwommen lächelte. Eigentlich suchte ich nichts mehr. Der Fall «Baron Flindt» war für mich erledigt. Aber vergessen Sie nicht, daß ich persönlich unzufrieden über die Lösung war. Nicht ich hatte den Kerl abgeschüttelt, sondern er mich. Es fiel mir nicht ein, zu denken, daß die junge Dame mich zweckverbunden mit dem Hochstapler mit Blicken bombardierte. Allerhöch-

STILMÖBEL SIND IMMER ZEITGEMÄSS

Wer Stilmöbel besitzt, weiß, daß er zeitlose Schönheit bewohnt, die seinem Lebensinhalt täglich neue Freude zuträgt. — Unsere Stilmöbel-Ausstellung (anerkannt die größte und schönste der Schweiz) zeigt Ihnen über 100 Beispiele klassischer Stil-Intérieurs von der Gotik bis heute. Spezieller Beachtung empfehlen wir unsere Modelle schweizerischer Stil-Epochen, die alle nach den Entwürfen unseres eigenen Ateliers für zeitgemäße Wohnkunst ausgeführt wurden. Wir bitten um Ihren unverbindlichen Besuch und stellen Ihnen einen unserer Innenarchitekten zu kostenloser Beratung zur Verfügung.



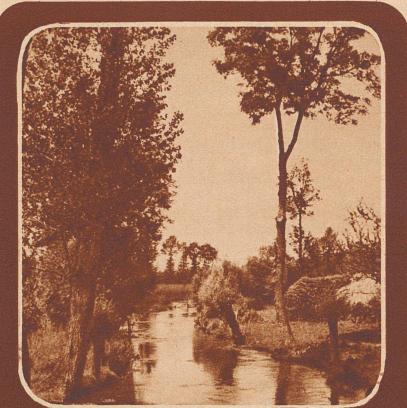
Besuchen Sie die interessante SONDERAUSSTELLUNG „**Gueti Schwyzermöbel**“

Möbel aus Schweizerholz, nach Schweizerart, ins Schweizerheim

Möbel-Pfister G E R Ü N D E T 1882

In Zürich am Walchplatz beim Hauptbahnhof, in Basel, Greifengasse/Ecke Rheingasse, in Bern, Ecke Bubenbergplatz Schanzenstraße 1

Zürcher Barock-Büffet, in der Art der alten Wellenschränke des 17. Jahrhunderts. Ausführung in ausgesuchtem Nussbaum-Wurzelmaser. Eigenmodelle nach Spezial-Entwurf der Raumkunst am Walchplatz in Zürich.



Ein Forellenbach — und drei Kaufleute . . .

«Erholung muß sein ... Selbstverständlich ... Wir sind doch keine Arbeitstiere ...» Und so kamen die drei Kaufleute überein, mitten in einer lachenden, lebendigen Landschaft einen fröhlich durch Wiesen und Wald sich schlängelnden, kristallklaren Forellenbach zu pachten.

Herrliche Stunden! Welch ein Aufatmen und welch zitternde Freude, wenn ein glitzernder Fisch an der straffen Leine zappelte. Der Heimweg abends ein besonderes Kapitel von wohliger Müdigkeit, aufgefrischem Geiste und frohmütigem Scherzen. Und dann erst noch der Schlaf: königlich.

Plötzlich blieb Herr Leimgruber an einem Samstag Nachmittag weg. Er entschuldigte sich: Arbeit, Arbeit, Arbeit! Und dann wieder und nochmals. Keine Zeit! Die Forellen freuten sich vielleicht darüber. Nicht aber die Freunde, die beschlossen, ihn im Büro aufzusuchen.

«Menschenskind, jetzt geht uns ein Licht auf. Begreiflich ... Leimgruber, Freund, so arbeiteten einst unsere bärigen Großväter ... moderne Kaufleute doch nicht! Hör' gut zu . . .»

Die Bigla-Einrichtung kam. Wie nach Maß angefertigt für Leimgrubers Bedürfnisse. Und das Wunder geschah. Verflxt und zugewählt! Wer hätte gedacht, daß die Arbeit so freudig fließen könnte, fast so ungehemmt wie der Forellenbach. Leimgruber war von nun an immer wieder dabei, und vom Trio der fröhlichsten. «Ja, ja, die

Bigla - Stahlmöbel!

Bigler, Spichiger & Co., A.-G., Biglen (Bern)

Beachten Sie bitte in den verschiedenen Gruppen der LA in Zürich die Bigla-Büroeinrichtungen und Einzel-Stahlmöbel

JÄGGI + WÜTHRICH



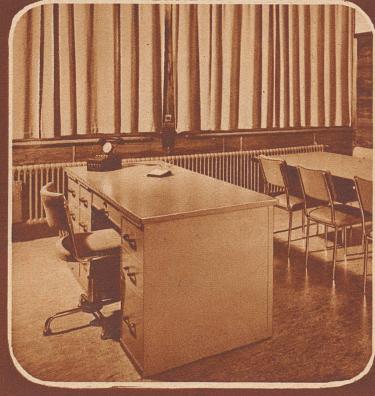
Beinverkürzungen
Lähmungen, Bein- und Fuß-krämpfe, Überlastungen. Sie Gerberbrüder Nr. 14, Korkstiefel jeder Ladienschuh verwendbar. Eigene Patente, „Extension“, Zürich 7, Rütistr. 4, Frankfurt a.M., Amsterdam, Stockholm.

Wer an Zerrüttung

des Nervensystems mit Funktionsstörungen, Schwinden der besten Kräfte, nervösen Erschöpfungszuständen, Nervenzerrüttung und Begleitercheinungen, wie Schlaflosigkeit, nervös, Ueberreizungen, Folgen nervenruinernder Exzesse und Leidenschaften leidet, schicke sein Wasser (Urin) mit Krankheitsbeschreibung an das **Medizin- und Naturheilinstitut Niedernurnen** (Ziegelbrücke), Gegründet 1903.
Institutsarzt: Dr. J. Fuchs.

Schaufenster im kleinen sind illustrierte Inserate

die aber den Vorteil haben, die Ware einem weit größeren Publikum vor Augen zu führen.



stens dachte ich, daß mein gutgefüttertes Portefeuille magnetisch wirkte. Ich ging auf sie zu, lehnte mich lässig an den hohen Bartisch an und begann ohne Umschweife die Anknüpfung. Wir tranken Whisky. Ich muß hier einschalten, daß ich noch nie von dem schottischen Korn-schnaps gekostet hatte und daß ich ihn heute und zeit-lebens verflucht...»

Der Präfekt lachte.

«Die Frau hat Sie beschwipst und dann um das Geld erleichtert?»

«Nein. Das wäre banal, und ich würde es kaum erzählen. Ob ich beschwipst war, kann ich nicht sagen, aber ich hatte, wie man sagt, genug. Sie lächelte wunderbar und doch sehr komisch und redete sehr vernünftig. Sie fand, daß ich ein merkwürdiges Gesicht schneide für einen Menschen, der viel gewonnen habe, und derlei amüsante Sachen. Dabei pendelte das schöne Bein unaufhörlich, streifte mich hin und da, und hin und da sah ich es auch an. Ich war 24 Jahre alt. So kam ich zu sechs Whisky, wovon nur die beiden ersten mit Soda...»

«Bei mir genügen vier!» erklärte der Präfekt, «aber nun möchte ich doch wissen, was geschah...»

«Als es zwei Uhr schlug, fühlte ich, daß ich fort mußte. L'heure critique. „Sie gehen schon?“ fragte sie erstaunt, als ich mich empfahl. „Ja“, sagte ich, „ich hab' noch ein Rendez-vous.“ Sie lächelte hell auf, und ich sah sie doppelt. Es war höchste Zeit. Ich muß mich in letzter Sekunde über irgend etwas entschuldigt haben, denn sie rief mir nach: „Bitte, bitte, es war mir ein Vergnügen...“»

Bei dieser Erinnerung mußte Moreau auflachen, aber der Präfekt mußte sich wohl oder übel gedulden, denn der Ober räumte auf. Von der Käseauswahl behielten beide den Roquefort zurück. Zum letzten Glas Moulin à-Vent, ein pikanter Abschluß. Die Pêche Prudhomme, die dann folgte, war mit Jamaika-Rum angebrannt. Moreau wartete den Filter ab, der mit einer Rasade Elsässer Kirsch und mit frischer Creme aus der Normandie das echte Café noisette ergab, um weiterzuerzählen. Der Präfekt war leutselig und versicherte, daß er sich bestens disponiert fühlte, den damaligen Zustand Moreaus nachzuempfinden.

«Das freut mich besonders», sagte dieser, «denn man muß tatsächlich ein Verständnis für Bacchus haben, wenn man weiter nachkommen will. Also: ich verließ das Kasino. Die frische Nachtluft setzte mir weiter zu, wiewohl ich mich entsinne, daß der Mond sehr groß war und daß er die riesigen Fächer der Palmen im Park quer durch den Weg warf. Ich passierte das Ausgangstor und prallte bald danach an jemanden an. Ich stotterte eine Entschuldigung. Es war der Baron...»

«Donnerwetter!!»

«Ja. Das muß ich auch gedacht haben. Ich riß mich zusammen, aber vielleicht wissen Sie, was das heißt. Man steht fest, aber man schwankt. Bevor ich zu einem Bild kam, hörte ich ihn reden. „Unter Gentlemen“, sagte er wie aus weiter Ferne, „kann man deutlich reden. Meine Abreise war ein höflicher Rückzug, der Damen wegen. Die Wahrheit ist die, ich bin blank. Pumpen

mag ich nicht. Ich brauche Geld, habe keins. Sie haben. Es ist also einfach. Wir spielen nochmals. Hier, bitte...“

Moreau hatte, während er sprach, zwei Streichhözlchen in die Hand genommen, zerbrochen und hielt sie dem Präfekten hin, der sehr neugierig und komisch darauf hinuntersah.

«Ziehen Sie!» sagte Moreau, «kurz verliert.»

«Was soll das?“ fragte der Präfekt unsicher.

«Ziehen Sie, ich bitte Sie!»

Der Präfekt zog. Moreau öffnete die Hand und wies das andere Hölzchen vor. Es waren beide gleich lang.

Der Präfekt lachte, wiewohl er nicht recht begriff. Es war sehr rasch gegangen.

«Verstehen Sie?“ fragte Moreau. «Der Kerl hielt mir das hin, und ich zog. Er sagte: „kurz!“ und ich zahlte, immer schwankend und mich verzweifelt wehrend gegen den Vorgang, den ich unklar empfand.»

«Was tat er dann?“

«Er griffte mich sehr tief und sagte, ich sei ein Ehrenmann. Ich rief ihm zu, daß er schleunigst zur Bahn gehen solle. Aber da sah ich ihn unweit in ein bereitstehendes Auto springen. Er fuhr dreist an mir vorbei und grüßte nochmals nachdrücklich. Neben ihm saß eine junge Dame...“

«Die Frau von der Bar?“

«Es kam mir so vor... Einige Stunden später stand ich vor meinen Chef und berichtete ihm alles. Er hörte aufmerksam zu und sagte einfach: Das darf nicht mehr vorkommen...“

EISENMANGEL

F5 846



Das Tempo des modernen Lebens stellt grosse Ansprüche an die kostbare Eisenreserve in unserem Blut—der Quelle unserer Kraft und Nervenergie. Leider ersetzt die gewöhnliche Ernährungsweise diesen Verbrauch an Eisen nicht immer genug—Sie fühlen sich erholsam bedürftig und können Ihren gesellschaftlichen Verpflichtungen nicht nachkommen. Weil das Eisen für den Körper und die Nerven dringend benötigt ist, kann es eine steile Erneuerung dieser Eisenreserve nicht geben. FERROMANGANIN® ist ein geeignetes Mittel diese Eisenreserve Ihres Körpers aufzubauen. Diese vor treffliche Kräftigungsmittel verhilft Ihnen dazu, Ihren Körper sämtliche nützlichen Nährstoffe der gewöhnlichen Speisen zuzuführen. Es hat einen guten Geschmack und wird auch von einem „schwachen Magen“ leicht vertragen. FERROMANGANIN hat keine „unangenehmen Nachwirkungen“ und wird wegen seiner Zuverlässigkeit von den Ärzten seit Jahrzehnten empfohlen. Für die Frauen ist es von besonderer Bedeutung, daß den Blutverlusten der Körper einer dringenden Erneuerung der Eisenreserve bedarf.

FERROMANGANIN

fördert den Aufbau Ihrer "EISENRESERVE"

Neue Packung

Neuer Preis: Frs. 3.80

GALENUS Ltd. London. Basel. Steinforstrasse 23



Der neuzeitliche Bungalow

lockt jeden Kenner, der sich ein gemütliches, gesundes Heim wünscht, das für die Hausfrau praktisch aufgeteilt ist. Es ist ein Herrschaftshaus zu mäßigem Preis.

Verlangen Sie unsere Gratis-Broschüre mit zahlreichen Abbildungen solcher Häuser.

WINCKLER-WERKE FREIBURG

Chalets, Bungalows, Villen